

Abschlussbericht EARL Saint Tropique, Normandie, Frankreich

EARL Saint Tropique ist ein kleiner Agroforstbetrieb in der Normandie. Philip L. und Rosanna G. haben den Hof in Portbail, ca. 5 km von der Küste des Ärmelkanals, im Frühjahr 2023 gekauft und seitdem angefangen, das Land zu bewirtschaften. Die ca. 14 Hektar Land wurden vorher als Weideflächen und teilweise auch als Anbauflächen für Mais genutzt. Der Anspruch der Beiden ist, die Flächen so nachhaltig wie möglich zu bewirtschaften, die Qualität des Bodens zu verbessern, und langfristig biologisch angebaute Früchte, Beeren und Nüsse auf regionalen Märkten zu verkaufen.

Durch die sehr familiäre Größe des Teams (meist arbeiteten nur wir drei, ab Januar 2026 kam dann noch ein saisonaler Mitarbeiter hinzu) war eine engmaschige Betreuung stets gegeben. So wurde ich schnell Teil des Teams und in alle relevanten Arbeitsbereiche sofort mit eingeführt. Die Aufgaben waren divers, meist waren es körperliche Arbeiten auf dem Hof. Bei meiner Ankunft im Oktober waren die ersten Aufgaben das Sammeln von Saatgut, um damit im Frühjahr ein neues Agroforstsystem aufbauen zu können. Wir sammelten sowohl Saatgut von Bäumen (Esskastanie, Ahorn, Eiche), als auch von Kräutern im bereits bestehenden Agroforstsystem (Fenchel, Calendula, Malve). Das Saatgut der Bäume wurde stratifiziert, also in angefeuchteten Sand in Plastiktüten in den Kühlschrank zum Überwintern gelegt, das der Kräuter haben wir nur getrocknet und luftdicht verschlossen aufbewahrt.

Außerdem musste im bestehenden System gejätet werden. Mit dem geschnittenen



Abb.1: Saatgut Eicheln



Abb.2: Saatgut Calendula



Abb.3: Eine gemulchte Reihe des bereits bestehenden Systems

Pflanzenmaterial wurde die Reihe gemulcht, die Biomasse wurde also gleich wiederverwertet. Dabei achteten wir darauf, Gräser oder unerwünschte Kräuter nicht zu mulchen, sondern aus dem System zu entfernen, damit sie sich nicht weiter verbreiteten.

Bei dieser Aufgabe wurde ich anfangs engmaschig betreut und konnte mich mit Fragen immer an Rosi wenden. Sobald ich routinierter war und mehr

Sicherheit im Bestimmen einzelner Arten hatte, arbeitete ich allein in einer Reihe. Bis Anfang November arbeiteten wir immer wieder auf der Fläche, bis alle Reihen gejätet waren.

Ein weiterer Aufgabenbereich war das Arbeiten mit den Tieren. Während meines Praktikums gab es auf dem Hof fünf Schafe und neun Ziegen, die vor allem als Weidetiere genutzt wurden. Dazu wurde ein mobiler Stromzaun ca. alle zwei Wochen (je nach Größe der Weidefläche) umgestellt. Zunächst wurde die Fläche mit den mobilen Stäben abgesteckt und dann drei Litzen gespannt, die mit einem batteriebetriebenen Solargerät an den Strom angeschlossen wurden. Vorher mussten einige Stellen oft freigeschnitten werden, um die Fläche zu begehen. Dazu erhielt ich von Rosi und Philip eine Einweisung in die Arbeit mit



Abb.4: Tiere mit Weidezaun



Abb.5: Litzen



Abb.6: Zaunprüfer

dem Freischneider, den ich sehr schnell selbstständig nutzen konnte (natürlich mit angemessener Schutzkleidung) und so die Weideflächen selbstständig umstecken konnte. Zu meinen regelmäßigen Aufgaben gehörte es außerdem, den Stromzaun auf Fehler zu testen, die z.B. durch auf den Zaun gefallene Äste zustande kommen konnten. Anstatt immer den ganzen Zaun abzulaufen nutzte ich oft einen Zaunprüfer (Abb.6), der Störungen (obere Zahl), sowie die Stärke des aktuellen Stromflusses (untere Zahl) anzeigt. Gerade im Winter musste auch die Batterie am Solargerät regelmäßig gewechselt werden.

Auch das Füttern der Tiere mit Heu gehörte zu den regelmäßigen Aufgaben. Ab und zu standen auch Tierarztbesuche an, bei denen ich half, die Tiere einzufangen und festzuhalten, z.B. wenn die Hufe geschnitten oder die Tiere geimpft wurden.

Nach Weihnachten begann dann das größere zusammenhängende Projekt meines Praktikums: die Kultivierung eines neuen Agroforstsystems. Die Fläche hatten Rosi und Philip bereits vor meiner Ankunft vorbereitet, d.h. eingezäunt, sechs Reihen gezogen, den Boden tiefengelockert, und über den Winter die Reihen mit Hackschnitzeln und Strohballen zugedeckt, um das Wachstum von Gräsern und Kräutern zu unterdrücken. Mitte Januar öffneten wir dann die erste Reihe, um einen ersten Eindruck vom Boden zu bekommen. In der Normandie gibt es, vor allem im Winter, sehr hohe Niederschläge, und der Boden war bis Mitte Februar noch zu nass, um darin Kräuter zu säen oder Bäume zu pflanzen. Diese Wartezeit, in der das Arbeiten auf der Fläche nicht möglich war, war für alle im Team recht frustrierend, aber auf den 14 ha Land gab es immer genug Aufgaben, um die Zeit zu füllen.



Abb.7: Die geschlossenen Reihen



Abb.8: Öffnen der ersten Reihe



Abb.9: Bereits gesäte Reihe mit Markierungen für Obstbäume

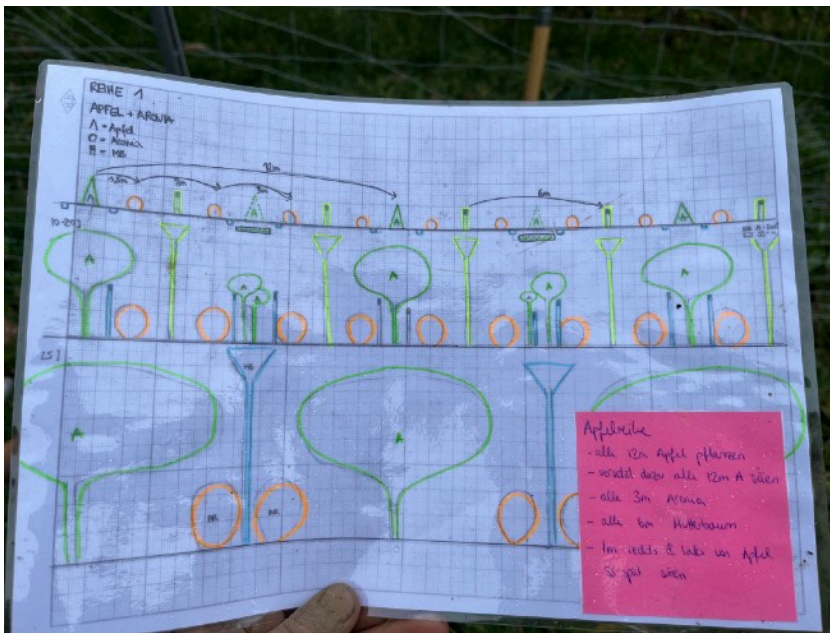


Abb.10: Flächen-Layout Reihe 1

Trotzdem reichte die Zeit am Ende für mich aus, um ein ganzes Agroforstsystem mit zu pflanzen. Wir fingen damit an, in den Reihen eine Kräutermischung zu säen (Fenchel, Rettich, Spitzwegerich, Wiesenkerbel, Calendula, Schafgarbe, Malve). Dann haben wir Cassis gesteckt, die Mutterbäume (Ahorn, Pappel, Weide, Ulme, Esche) und zuletzt die Obstbäume (Apfel, Birne, Feige, Aprikose, Nashi, Kaki, Pawpaw) gepflanzt. In dieser Zeit habe ich fachlich am meisten gelernt und fand den Einblick in das Etablieren eines

neuen Agroforstsystems sehr spannend. Rosi hat alle Schritte detailreich dargelegt und mit mir geteilt, sodass ich ihre Entscheidungen bezüglich der Pflanzungen immer nachvollziehen konnte. Der Prozess hat, trotz der harten körperlichen Arbeit, großen Spaß gemacht und am Ende das Ergebnis der Arbeit zu sehen war ein sehr befriedigendes Gefühl.

Meine Zeit in Portbail habe ich sehr geschätzt, wobei die Arbeit in einem so kleinen Team natürlich soziale Herausforderungen mit sich bringt. Anfangs war es für mich schwer, meine Rolle zu finden — ich war mehr als nur eine Praktikantin, eher wie ein neues Familienmitglied, aber am Ende natürlich trotzdem da, um für die Beiden zu arbeiten. Durch Rosi's fachliche Kompetenz und ihre vorherigen Erfahrungen habe ich mich fachlich aber immer gut betreut gefühlt. Ich konnte einen sehr ehrlichen Einblick in das ländliche Leben und Arbeiten auf einem Agroforst-Betrieb gewinnen. Dabei war für mich eine der größten Herausforderungen, zu akzeptieren, dass die Arbeit sehr wetterabhängig und nicht immer planbar ist. Ich habe gelernt, flexibel zu sein und mich an die Gegebenheiten anzupassen. In meinem besonderen Fall bin ich an die Praktikumsstelle nur über einen Kontakt gelangt und habe mich bei Rosi und Philip auf Eigeninitiative beworben. Obwohl ich die zwei vorher nicht kannte, haben sie mich sehr schnell aufgenommen und in den Arbeitsalltag integriert. Allerdings hatte ich oft das Gefühl, dass sie eher eine schon qualifizierte Arbeitskraft gebraucht hätten, die eigenständiger arbeiten kann als ich. So war es z.B. manchmal eine Herausforderung, dass ich keinen Führerschein habe und auf eine Mitfahrgelegenheit zum und vom Hof angewiesen war. In der Zeit vor Weihnachten hat es mich zeitweise frustriert, oft rein körperliche Arbeit zu leisten (Hackschnitzel machen, mit dem Freischneider arbeiten, Unkraut jäten, etc.) und ich war froh, zu Beginn des neuen Jahres an einem größeren Projekt zu arbeiten, bei dem ich fachlich viel lernen konnte. So kann ich den Hof in fünf Jahren besuchen und die hoffentlich schon einige Meter gewachsenen Bäume bewundern, die ich gepflanzt habe. Insgesamt bin ich mit meiner Zeit aber sehr zufrieden, weil ich mir erhofft hatte, einen Einblick in die praktische Arbeit auf einem Agroforst-Betrieb zu bekommen und jetzt eine sehr realistische Vorstellung davon habe, was es bedeutet, ein solches Projekt durchzuführen. Mit der Veröffentlichung meines anonymisierten Berichts bin ich einverstanden.